

Neueste Nachrichten

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 RM. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingelangte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 38 mm breite Nonpareilzeile - Reklamezeile kostet 1.-, wovon Text 1.50 RM. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Anzeiger für den Obertaunuskreis
Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 220

Montag, den 19. September 1932

7. Jahrgang

Kommt ein Block der Mitte?

Es regt sich in den bürgerlichen Parteien.

Berlin, 18. September.

Die Neugründung einer „Bürgerlichen Vereinigung für Handel, Handwerk und Gewerbe“ muß auch als Beweis dafür gelten, daß nach den Mißerfolgen der bürgerlichen Parteien in den letzten Wahlkämpfen in diesen Kreisen der politisch interessierten Bevölkerung nach einem Ausweg aus der Niederdrückung des politischen Einflusses der bürgerlichen Mitte gesucht wird.

Allerdings wäre es durchaus verfrüht, die Stellungnahme der verschiedenen Mittelgruppen zu der Idee eines neuen Sammelbeckens schon jetzt festlegen zu wollen.

Die Reichstagsauflösung sei immerhin so überraschend gekommen, daß erst in dieser Woche die Mehrzahl der in Betracht kommenden Gremien der bisher selbständig marschierenden Parteien an die Beratungen über die kommende Konstellation herangehen könnte. So wird vom

Christlich-Sozialen Volksdienst

erklärt, daß diese Bewegung mit der erwähnten Neugründung nichts zu tun habe, daß vielmehr die Reichsleitung des Volksdienstes zu Beginn dieser Woche sich grundsätzlich über das weitere Vorgehen dieser Bewegung schlüssig werden wolle. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß der

Partei-Vorstand der Wirtschaftspartei

in der zweiten Hälfte dieser Woche gleichfalls zu bedeutenden Verhandlungen zusammenkommt. Dabei wird die Frage geklärt werden müssen, welche Stellung die Wirtschaftspartei zu der Bürgerlichen Vereinigung einnehmen soll, ob sie vielleicht unter Auflösung der Wirtschaftspartei gänzlich in der neuen Verbindung aufgehen solle unter einer anderen Führung.

Zu Beginn dieser Woche tagt auch der Sechzehner-Ausschuß, die neue Parteiführung der Deutschen Staatspartei. Wenn man noch hervorhebt, daß der Gedanke der Präsidialregierung insbesondere in Kreisen der Deutschen Volkspartei eifrig weiterverfolgt wird, wobei eine solche Partei das Regierungsprogramm und die Regierungsmethode der Regierung von Papen befürworten würde, so kann man daraus wohl die Feststellung ableiten, daß es politisch recht reger ist in den bürgerlichen Parteien.

Allerdings hat es bisher den Anschein, als ob die einzelnen Ideen für eine neue Konstellation noch sehr zahlreich sind, so daß man es als fraglich bezeichnen muß, ob ein Block der Mitte für den nächsten Wahlkampf zustande kommt. Ein solcher Block wird aber in parlamentarischen Kreisen der Mittelparteien an sich als notwendig bezeichnet, da man damit rechnen zu müssen glaubt, daß mindestens der Wahlquotient für die kommende Reichstagswahl auf vielleicht 75 000 statt bisher 60 000 erhöht werden würde.

„Staatserhaltende Politik“

Entgiftung des politischen Meinungstropfes.

Lauenstein, 18. September.

Die auf Burg Lauenstein versammelten Vertreter der evangelischen Presseverbände Deutschlands wenden sich an die Öffentlichkeit mit folgender Erklärung:

„Angesichts der außerordentlichen Verschärfung des politischen Meinungstropfes in allen Lagern sprechen wir als unsere Überzeugung aus: Alle Bemühungen zum Neubau unseres Staates können zu keinem dauernden Erfolge führen, wenn nicht Wahrheit und Gerechtigkeit als unverbrüchliche Gottesordnung geachtet werden und die gemeinschaftsgründenden Kräfte stiller Bindung lebendig bleiben. Die Geschichte lehrt, daß auch das Politisch-Lebendige einer Zeit den Todesseim in sich trägt, wenn es sich über ewige Normen hinwegsetzt. Daher wird immer die Sorge um die Reinerhaltung des öffentlichen Kampfes ein notwendiges Stück wahrhaft staatsbildender Politik sein.“

Reichsregierung zur „Präsidialpartei“

Zu dem Aufruf einer sogenannten Deutschen Präsidialpartei, der in Berlin an den Anschlagtafeln erschienen ist, und in dem zur Bildung einer besonderen deutschen Präsidialpartei zur Unterstützung der Politik Hindenburgs und

des Präsidialratsmatters aufgefördert wird, wird von zuständiger Seite erklärt, daß amtliche Stellen sowohl der Sache wie auch dem unterzeichnenden Personentkreis völlig fernstehen. Offenbar handele es sich bei der Bezugnahme auf das Präsidialkabinett um einen Trick, Mitglieder zu fangen.

„Unfinnige Behauptungen“

In der Presse tauchen Behauptungen auf, wonach Reichswehrminister General von Schleicher der SA. und SS. nahegelegt haben soll, einen Huldigungsmarsch für Hitler zu veranstalten. Diese Behauptungen werden von zuständiger Stelle als völlig unfinnig bezeichnet.

Der Reichswehrminister habe im Gegenteil niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß er jedem Aufmarsch, der den Versuch eines Druckes auf die Reichsregierung darstellen sollte, den härtesten Widerstand entgegenzusetzen werde.

Termin der Neuwahlen

Am 6. November soll das Volk wieder einmal entscheiden.

Berlin, 18. September.

Das Kabinett beschloß in seiner Sitzung, dem Reichspräsidenten den 6. November 1932 als Termin der Neuwahlen zum Deutschen Reichstag vorzuschlagen.

Die politische Bedeutung des Kabinettsbeschlusses ist darin zu sehen, daß er zweifellos zur allgemeinen politischen Beruhigung beitragen wird. Die Gerüchte über eine Aussetzung der Reichstagswahlen sind damit endgültig gegenstandslos geworden. Die Reichsregierung hat mit diesem Beschluß bezeugt, daß sie nicht an irgendwelche Experimente denkt, die mit der Verfassung nicht in Einklang stehen.

Allerdings ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Wahlen nur dann stattfinden, wenn die Voraussetzungen erfüllt sind, von der der Reichsinnenminister kürzlich vor der Presse gesprochen hat, daß nämlich die Ruhe und Ordnung aufrechterhalten wird.

Nachdem der Wahltermin nunmehr feststeht, werden die Parteien wohl schon bald lebhafter mit dem Wahlkampf einsehen. Ob er in der Ausdehnung der Propaganda die Heftigkeit der letzten Wahlkämpfe erreichen wird, ist wohl kaum anzunehmen, man hat in politischen Kreisen vielmehr allgemein die Auffassung, daß

die Parteien nach den Anspannungen dieses Jahres keineswegs so leistungsfähig sind wie früher.

Das interessanteste Problem dieses Wahlkampfes ist nach Auffassung politischer Kreise die Frage, ob es den Nationalsozialisten und dem Zentrum gelingt, ihre Mehrheit aufrecht zu erhalten. Im aufgelösten Reichstag belief sie sich auf etwas mehr als 20 Mandate. Für den Ausgang der Wahl gerade nach dieser Richtung dürfte manches von dem Erfolg der Bestrebungen abhängen, in dem Raum, der früher von den Parteien der rechten Mitte ausgefüllt wurde, eine neue Organisation zu schaffen, die geeignet ist, die politisch Heimatlosen aufzufangen. Ein Teil dieser Bemühungen soll gerade in den nächsten Tagen konkretere Formen gewinnen.

Kombinationen über Reichsreform

Zerschlagung Preußens kommt nicht in Frage.

Berlin, 19. September

In einer ganzen Reihe von Zeitungen sind Berichte und Erörterungen über die Frage der Reichsreform und angebliche Verhandlungen der Reichsregierung mit Bayern enthalten. Diese Nachrichten und Äußerungen decken sich, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, zum größten Teil nicht mit den Tatsachen. Bei der Konferenz der Reichsregierung mit den süddeutschen Länderregierungen in Stuttgart ist seinerzeit vereinbart worden, daß in der Frage der Reichsreform erst eingehende Erörterungen mit den Länderregierungen stattfinden sollen, ehe der Entwurf der Reichsregierung fertiggestellt wird. Diese Verhandlungen mit den Ländern haben noch nicht stattgefunden.

Auch die bevorstehenden Reisen des Reichskanzlers und einzelner Reichsminister nach Bayern haben mit der ganzen Frage nichts zu tun. Von amtlicher Seite wird nachdrück-

lich erklärt, daß eine Zerschlagung Preußens und eine Umgestaltung preussischer Gebiete zu Reichsprovinzen auf keinen Fall in Frage kommt. Bei der kommenden Reichsreform soll an dem föderativen Charakter des Reiches nichts geändert werden.

Verfassungsreform durch die Länder?

Bayern will den Anstoß geben.

Tuntenhausen, 19. September.

Auf der traditionellen Tagung des bayerisch-patriotischen Bauernvereins in Tuntenhausen, auf der alljährlich die Bayerische Volkspartei Rechenschaft über ihre Politik ablegt, sprach am Sonntag nachmittag der Vorsitzende der Partei, Staatsrat Schäffer. Der Redner führte aus, die Bayerische Volkspartei habe nach dem 31. Juli eine Regierung angestrebt, die von einer arbeitsfähigen Mehrheit im Parlament getragen sei, weil eine solche Regierung allein verfassungsmäßig sei. Aus diesem Grunde sei sie auch bereit gewesen, jede Regierung zu unterstützen, die Garantien dafür geben werde, daß kein Staatsstreich und keine Parteidiktatur zu erwarten sei. Das sei auch der Sinn der Besprechungen mit den Nationalsozialisten gewesen. Durch die nochmalige Reichstagsauflösung sei nun ein Zustand eingetreten, der der Autorität abträglich sei.

Wenn es heute Leute gebe, die meinten, man brauche überhaupt nicht mehr zu wählen, dann wäre das ein offener Verfassungsverbruch und den Leuten, die mit ihrer Wahltagelohn 19 Millionen berauscht hätten wäre damit eine fürchterliche Waffe in die Hand gegeben.

Heute gelte es für das deutsche Volk, den Verfassungskampf in Ruhe zu beenden. Da die Weimarer Verfassung krank sei, müsse man in vernünftiger Zusammenarbeit die notwendigen Folgerungen treffen. Da von allen gegebenden Faktoren heute

nur noch der Reichsrat in seiner Autorität unberührt dastehe, wäre es eine große geschichtliche Tat, wenn die Länder dem Volke und seinen Führern einen Befehlgebungsvorschlag unterbreiten würden, der den Weg zu einer vernünftigen Verfassungsreform zeigen würde.

Durch die Länder allein könne heute der Verfassungsreform der Weg bereitet werden, durch die die andern gegebenden Körperschaften wieder arbeitsfähig gemacht werden könnten. Dann könne auch die Volksovertretung erhalten, zugleich aber auch eine starke Führung im Staate ermöglicht werden. Da in Preußen ein Schneebefehl bestünde, sei Bayern das einzige freie deutsche Land. Infolgedessen müsse von ihm auch die Initiative ausgehen, um zu einer vernünftigen Verfassungsreform zu gelangen. Sein heftigster Wunsch gehe nun dahin, daß Bayern den Anstoß geben möge, die Krise zu lösen und damit auch das Reich zu retten.

Parlamentarischer Arbeitsplan

Preussischer Landtag für Mittwoch einberufen.

Berlin, 18. September.

Der Preussische Landtag ist nunmehr endgültig für Mittwoch, den 21. September, 1 Uhr nachmittags einberufen worden. Unmittelbar vorher, um 12 Uhr, trifft der Kellerrat noch einmal zusammen.

Wie bereits angekündigt, stehen auf der Tagesordnung der ersten Landtagsitzung die zweite und dritte Beratung des nationalsozialistischen Antrages auf Vorverlegung der preussischen Gemeindevahlen, über die jedoch der Gemeindevorstand heute erst noch einmal beraten wird. Ferner will der Landtag die vor Monaten unterbrochene gemeinsame Beratung über zahlreiche Anträge zu Bergwerksfragen fortsetzen. Auch steht eine Anzahl von Anträgen auf Genehmigung der Strafverfolgung von Abgeordneten auf der Tagesordnung.

In den meisten Fällen empfiehlt der Geschäftsordnungsausschuß, diese Genehmigung zu versagen. In einem Fall beantragt er jedoch die Aufhebung der Immunität, und zwar für den sozialdemokratischen Abgeordneten und früheren Ministerpräsidenten Dr. Braun.

Der Antrag geht aus von dem nationalsozialistischen Rechtsanwalt Dr. Frank H. München, der um die Genehmigung

nur zur Durchsetzung einer Arbeitszeitverkürzung und zur Strafverfolgung des Abgeordneten Dr. h. c. Braun wegen übler Nachrede und Beleidigung des Regierungsrats Adolf Hitler nachsicht. Außerdem ist jetzt noch die Notverordnung über die Feststellung des preussischen Haushaltsplanes für 1932 auf die Tagesordnung gesetzt worden. Gleichzeitig mit dieser Verordnung sollen die gleichfalls noch von der Regierung Braun erlassenen Notverordnungen vom 8. Juni zur Sicherung des Haushalts, vom 21. Juni zur Änderung der Schlachtsteuer und die Badepolizeiverordnung Dr. Bracht vom 18. August beraten werden. Bei dieser Beratung dürfte es zu einer allgemeinen politischen Aussprache kommen. Schließlich wird sich der Landtag auch mit einem kommunistischen Antrag zu beschäftigen haben, der die Durchführung der vom Landtag seinerzeit beschlossenen Strafunterbrechung bei politischen Gefangenen fordert.

Für Arbeitszeitverkürzung

Beratungen des Internationalen Arbeitsamtes.

Rom, 18. September.

Die italienische Regierung hat beim Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes den Antrag gestellt, daß auf der Tagung des Verwaltungsrates am 21. September zu der Frage Stellung genommen werden soll, ob für die internationale Arbeitszeitverkürzung eine besondere Arbeitskonferenz einberufen werden soll.

Damit kommt eine internationale Aussprache in Fluss, an der Deutschland besonders stark interessiert ist. Nach unserer inneren Gesetzgebung, insbesondere nach den letzten Notverordnungen, sind wir in der Richtung auf Arbeitszeitverkürzung bereits ziemlich weit gegangen, und es ist deshalb selbstverständlich, daß wir dem Grundgedanken des italienischen Antrags nicht ablehnend gegenüberstehen, sondern internationale Abmachungen begrüßen würden, die für die Arbeitszeit eine gleichmäßige Regelung der Arbeitszeitverkürzung sichern. Es kann sich dabei naturgemäß nicht um ein großes allgemeines Abkommen handeln, sondern es würden Sonderregelungen für die einzelnen Industriezweige anstreben sein.

Der Verwaltungsrat beim Internationalen Arbeitsamt soll nun in dieser Septembertagung darüber Beschluß fassen, ob für die Klärung dieser Frage eine Sonderkonferenz des Arbeitsamtes einzuberufen ist oder ob, wie der Verwaltungsrat meint, die Einsetzung eines Studienausschusses genügen wird, der das Problem der Arbeitszeitverkürzung unter internationalen Gesichtspunkten prüft, und der die Ergebnisse seiner Bemühungen dann der im Jahre 1933 zusammen tretenden ordentlichen Arbeitskonferenz unterbreiten wird. Die Reichsregierung wird in jedem Falle an diesen Bemühungen des Arbeitsamtes tätigen Anteil nehmen.

Für positive Mitarbeit?

Bayern zur Wirtschaftsanfurbelung.

München, 18. September.

Aus Kreisen der bayerischen Wirtschaft wird der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz u. a. geschrieben, die führende Interessengruppe der bayerischen Industrie habe dieser Tage eine Stellungnahme veröffentlicht, die sich — man könne fast sagen — positiv zur Papenschen Notverordnung einstelle.

Sie ist zwar ein wirtschafts- und finanzpolitisches Experiment, man müsse aber mit gutem Willen auf ihr aufbauen. Jedoch hätten sich Mittel und Wege finden lassen müssen, um zu einem Zusammenspiel mit den großen Parteibewegungen zu kommen.

Zu dieser Zuschrift bemerkt die B.M. u. a., daß gerade die Wirtschaft allen Anlaß gehabt hätte, die Bemühungen zu unterstützen, die auf die Schaffung eines arbeitsfähigen Reichstags hingingen. Nachdem die Verordnung aber einmal erlassen sei und die Wirtschaft bereits angefangen habe, nicht nur Hoffnungen auf eine Besserung zu setzen, sondern auch geschäftliche Dispositionen zu treffen, sei es nicht mehr ratsam, die geschaffenen Tatsachen einfach verneinen zu wollen.

Panzerschiff „C“

Kiellegung am 1. Oktober.

Berlin, 18. September.

Die Kiellegung des Panzerschiffes „C“, Ersatz Braunschweig, die am 1. Oktober auf der Marinewerft in Wilhelmshaven erfolgen soll, steht selbstverständlich nicht, wie in einem Teil der ausländischen Presse behauptet wird, in irgendeinem Zusammenhang mit dem Fernbleiben Deutschlands von den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz oder unseren Schritten in der Frage der Wehrgleichheit.

Da es sich bei dem Neubau des Panzerschiffes „C“ um einen Ersatzbau handelt, verstößt er auch nicht gegen die Bestimmungen des Rüstungsstoppjahres.

Es ist in diesem Zusammenhang übrigens ganz interessant, einmal zu vergleichen, in welchem Umfang die anderen Staaten Schiffsneubauten begonnen bzw. in Aussicht genommen haben. England hat bisher in diesem Jahr drei Kreuzer, neun Zerstörer und drei U-Boote in Auftrag gegeben und sich den Baubeginn von drei weiteren Kreuzern, neun Zerstörern und drei U-Booten bis zum Schluß dieses Jahres vorbehalten. Amerika wird im Frühjahr nächsten Jahres einen 10.000-Tonnen-Kreuzer und Japan zum gleichen Zeitpunkt drei Zerstörer auf Stapel legen. In Frankreich ist der Bau von einem 26.500-Tonnen-Linienschiff und zwei Kreuzern im Juli v. J. und im Dezember dann noch von vier weiteren Kreuzern bewilligt worden. Außerdem rechnet man noch mit dem Baubeginn von drei U-Booten bis zum Schluß dieses Jahres.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, welche verschwindende Rolle das Panzerschiff „C“ in dem ganzen Weltschiffsbauprogramm spielt.

Notverordnung und Sozialpolitik.

Keine Aufhebung des Arbeiterschutzes und des Tarifrechtes.

Düsseldorf, 19. September.

Auf dem 13. Kongress der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der in Düsseldorf stattfindet, führte Reichsarbeitsminister Schäffer in einer Begrüßungsrede u. a. folgendes aus:

Die Bedenken der christlichen Gewerkschaften bei der Vorbereitung der Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung vom 5. September sind durch die Ausführungsverordnung vom 15. September in der Hauptsache wohl beseitigt. Die Reichsregierung wird ihr besonderes Augenmerk darauf richten, daß bei der Durchführung die Möglichkeit des Mißbrauchs auf das geringste Maß beschränkt wird.

Die Verordnung denkt nicht an die Aufhebung des Versicherungsgutes und des Arbeiterschutzes, sie denkt nicht an die Zerschlagung der begrifflichen Merkmale des Tarifvertrages.

Allein die Erhaltung und Pflege der sozialen Errungenschaften und Einrichtungen bildet das Leitmotiv für die so stark kritisierte Verordnung. Die stillen und offenen Gegner der staatlichen Sozialpolitik sollten nicht vergessen, daß die Kultur eines Volkes nicht nach dem Lebensstandard der oberen Volksklassen beurteilt wird, sondern nach den Daseinsbedingungen der zahlenmäßig überwiegenden Masse. Gerade aus diesem Grundgedanken heraus hält die Verordnung freilich auch eins für notwendig: nämlich

sich dem Zwang zur Vereinfachung und Sparsamkeit in der gesamten sozialen Verwaltung zu unterwerfen

Vor der weiteren Ausführung der Ermächtigungsverordnung werden die Beteiligten, insbesondere die Gewerkschaften, gehört werden; auf ihre Mitwirkung wird besonderer Wert gelegt.

Eine klare Antwort.

General Stülpnagel über die Jugendertüchtigung.

Paris, 18. September.

Der Leiter des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung, General v. Stülpnagel wurde von dem Berliner Korrespondenten des „Paris Midi“ interviewt, der auf der Befragung die französischen Öffentlichkeit hinwies, es könnte sich um eine neue Aufrüstung handeln. General v. Stülpnagel gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck

daß die französische Presse, wie auf ein Stichwort, den Charakter der neuen Organisation entstelle.

In Frankreich scheine man noch nicht die wirklichen Bedingungen Deutschlands erfasst zu haben, und doch sollte man wissen, daß die andauernde Arbeitslosigkeit und die Einreihung der Jugend in gegenseitig feindliche Verbände einen Zustand geschaffen haben demgegenüber eine pflichtbewusste Regierung nicht länger untätig bleiben konnte.

Die Erfahrung habe gezeigt, daß die amerikanische Sportmethode, die vor allem auf Rekorde abziele, nicht das ganze deutsche Volk zu erfassen vermöchte und nicht die Gelandung der Jugend herbeizuführen geeignet war. Die Jugend müsse sich mit dem Heimatboden verwachsen fühlen und die Steinwüste der Städte hinter sich lassen, um in Licht und Sonne im Gefühl ihrer moralischen und physischen Kraft, im Geiste der Disziplin und Kameradschaft, unabhängig von sozialen und politischen Vorurteilen aufzuleben.

Würden denn gewisse Länder, die alles für die Erziehung der Jugend täten, lieber sehen, daß die jungen Deutschen ewig Kretins oder Unmüde blieben, wenn ja, so werde man ihnen diesen Gefallen nicht tun

Auf die Frage, warum gerade ein General mit der Leitung betraut worden sei, erwiderte General v. Stülpnagel, eine Persönlichkeit, die das Leben im Freien gewohnt sei, war nötig. Außerdem meinte man, daß angesichts der in den verschiedenen Vereinigungen herrschenden Zwistigkeiten eine parteipolitisch nicht gebundene Persönlichkeit, die sich auch Gehör zu verschaffen wisse, am geeignetsten sei. Er erinnerte an die Rolle des Generals Baden-Powell, der mit seinen Pfadfindern eine Bewegung geschaffen habe, die für die physische und moralische Erziehung der Jugend Großes geleistet und deren Vaterlandsliebe stärkte, ohne darum den Haß unter den Völkern zu nähren

Herriot sieht Gespenster.

„Ich bin der Mann des Versäulter Vertrages!“

Paris, 18. September.

Der französische Ministerpräsident Herriot erörterte vor dem auswärtigen Kammerausschuß die außenpolitische Lage. Obwohl die Aussprache streng vertraulich war, berichtet die Pariser Presse übereinstimmend, daß die Ausführungen Herriots in direktem Gegensatz zu Erklärungen gestanden hätten, die er am gleichen Tage dem deutschen Botschafter v. Hoersch über die Frage der deutschen Gleichberechtigung gemacht hat. Diesem gegenüber hat der französische Ministerpräsident geäußert, daß Frankreich bereit sei, sich mit Deutschland „an geeigneter Stelle und in geeigneter Form“ zu unterhalten, während er im Kammerausschuß dargelegt hat, daß Frankreich in der Rüstungsfrage und in der Frage der Gleichberechtigung stets die gleiche Haltung eingenommen habe. Insbesondere hinsichtlich der Gleichberechtigung sei seine Ansicht in die Worte zusammenzufassen:

„Nein! Niemals! Nichts! Unmöglich!“

Er sei der Mann des Völkerbundsvertrages und des Versäulter Vertrages und werde sich niemals in Sonderverhandlungen einlassen. Dementsprechend werde er an keiner Konferenz zu Vieren teilnehmen. Er habe sich in der letzten Zeit eingehend mit der Frage der deutschen „Geheimrüstungen“ beschäftigt und habe einige Akten hierüber in den letzten Tagen nach England zur Kenntnisnahme gesandt.

Er sei aber auch im Besitz gewisser Nachrichten über die Herstellung von Kriegsmaterial und behalte sich vor, dieses Material zu gegebener Zeit den Unterzeichnern des Völkerbundsvertrages zu unterbreiten, um eine internationale Untersuchung dieser dem Friedensvertrag widersprechenden Vorgänge zu bitten.

Die Stresa-Konferenz

Verhandlungen des Finanzkomitees.

Stresa, 18. September.

In Stresa nahm das Finanzkomitee der Konferenz den von dem belgischen Delegierten van Zeeland ausgearbeiteten Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen entgegen. Die Diskussion hierüber war jedoch nur von kurzer Dauer, da die Schuldnerstaaten den Bericht rundweg ablehnten mit der Begründung, daß er ausschließlich dem Gläubigerstandpunkt Rechnung trage. Darauf wurde ein Unterausschuß ernannt, der den Bericht noch einmal unter Berücksichtigung der Wünsche der Schuldnerstaaten umarbeiten soll.

Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Berger, gab eine Erklärung ab, in der er noch einmal den deutschen Standpunkt betonte und ausführte, daß Deutschland mit Rücksicht auf seine eigene Lage keinerlei neue finanzielle Verpflichtungen übernehmen könne.

Wegen der Verhandlungen im Finanzkomitee wird das Wirtschaftskomitee am Nachmittag zusammentreten, um ebenfalls zu dem von dem österreichischen Sektionschef Schüller ausgearbeiteten Bericht Stellung zu nehmen.

Einfluß im Völkerbundssekretariat

Zu den Meldungen über die Frage der Umbildung des Völkerbundssekretariats, die im Zusammenhang mit dem Ausscheiden des Generalsekretärs Sir Eric Drummond auf der kommenden Völkerbundsversammlung eine Rolle spielen wird, wird in Berliner politischen Kreisen betont, daß Deutschland angesichts der für die Umbildung des Generalsekretariats bestehenden zwei Tendenzen entweder auf Beibehaltung oder auf Abschaffung der Unter-Generalsekretäre vor allem Wert darauf legt, daß eine Regelung gefunden wird, die dem deutschen Vertreter in Genf eine möglichst fruchtbare Mitarbeit gewährleistet.

Bayrische Regierungsvertreter in Berlin.

Von zuständiger Stelle wird die Nachricht bestätigt, daß heute der bayrische Staatsrat Schäffer nach Berlin kommen und vom Reichskanzler empfangen werden wird. Da am Dienstag eine Konferenz der Finanzminister der Länder über das Programm der Reichsregierung stattfindet, wird dann auch Ministerpräsident Heß nach Berlin kommen, der gleichfalls dem Reichskanzler einen Besuch abstatten wird.

Litwinows Staatsbesuche.

Der sowjetrussische Volkskommissar Litwinow, der auf der Durchreise nach Genf in Berlin eingetroffen ist, hat dem Reichskanzler von Papen und dem Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath einen Besuch abgestattet. Reichsaussenminister Freiherr von Neurath veranstaltete ein Frühstück für den Volkskommissar.

Vertreter des Einzelhandels beim Kanzler.

Der Reichskanzler empfing Vertreter der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels, die Vorschläge für die Durchführung des Wirtschaftsprogramms entwickelten. In der Aussprache hierüber trat die beiderseitige Auffassung zutage, daß eine Stärkung der Qualitätseinstellungen und -umfänge dringend notwendig sei, um für eine Belebung der Wirtschaft auch das Vertrauen und die Mitarbeit der großen kaufmännischen Mittelschicht zu gewinnen.

Reichsbankausweis vom 15. September.

Nach dem Ausweis vom 15. September 1932 hat sich in der zweiten Septemberwoche die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 930 Millionen auf 3341,4 Millionen RM verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 92,0 Millionen RM in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 151.000 RM auf 925,8 Millionen RM erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am 15. September 25,7 v. H. gegen 25,1 v. H. am Ende der Vorwoche.

Dienstkleidungsverbot für politische Versammlungen.

Im Anschluß an den Beschluß der Reichsregierung, der den Reichsbeamten verbietet, außerhalb des Dienstes in Dienstkleidung an politischen Versammlungen teilzunehmen, und daß im Zweifelsfalle darüber, ob eine Versammlung politisch ist, die Entscheidung des Dienstvorgesetzten einzuholen ist, ordnet die Hauptverwaltung der Reichsbahn an, daß diese Bestimmungen auch für die Reichsbahnbeamten Geltung haben, daß aber auch Reichsbahnarbeiter, die berechtigt oder verpflichtet sind, Dienstkleidung oder Dienstmüße zu tragen, den gleichen Bestimmungen unterworfen sind.

Holländische Kredite an polnische Städte.

Wie die polnische Regierungspresse meldet, schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen einem holländischen Finanzkonsortium und polnischen Städten wegen einer Anleihe von 5 Millionen Gulden zur Durchführung von Investitionsanlagen. Die erste Hälfte des Kredits soll zu 6,5 v. H., die zweite zu 7 v. H. verzinst werden. Rückzahlbar soll die Anleihe in zehn Jahren sein, und zwar zu 30 v. H. in Gulden und zu 70 v. H. in Loten.

Die Revolution in Brasilien.

Die Truppen der brasilianischen Bundesregierung, die in den letzten vier Tagen verschiedentlich Fortschritte gemacht haben, nahmen die Stadt Vorena. Dagegen ist es den Aufständischen gelungen, den Distrikt Guaporé im Staate Rio Grande do Sul zu besetzen.

Bürgerkrieg in Schantung.

Der Gouverneur der chinesischen Provinz Schantung, Han-fushu, der über 80.000 Mann verfügt, hat einen großen Teil seiner Truppen nach dem Bezirk Tschifu entsandt, dessen Untergouverneur, Liutschennien, seine Einflusszone zu erweitern sucht. Die Rivallbevölkerung des fraglichen Gebietes flüchtet in Massen.

„Graf Zeppelin“ in Rio de Janeiro.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf in Rio de Janeiro ein und flog nach einstündigem Aufenthalt wieder nach Pernambuco zurück. „Graf Zeppelin“ wird die Heimfahrt nach Deutschland am 22. d. M. antreten.

Der deutsche Flieger von Gronau, der infolge schlechten Wetters in der Nähe von Yokohama niedergehen und seinen Flug unterbrechen mußte, konnte nach zweistündigem Aufenthalt wieder starten und ist in Nagoya gelandet.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Die Einbürgerungen 1931

Ein Ausländer, der einen unbefehlten Lebenswandel geführt hat, kann eingebürgert werden, wenn er an dem Orte seiner Niederlassung eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen gefunden hat und sich und seine Angehörigen zu ernähren imstande ist. Die Witwe oder geschiedene Ehefrau eines Ausländers, die zur Zeit ihrer Eheschließung Deutsche war, muß dagegen eingebürgert werden, wenn sie einen derartigen Antrag stellt. Vorwiegend auf Grund dieser Bestimmungen des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes wurden in Berlin im vergangenen Jahre 1931 insgesamt 2006 Personen mit 1416 Angehörigen eingebürgert. Noch im vorhergehenden Jahre belief sich die Zahl der eingebürgerten Antragsteller auf 2289, die der miteingebürgerten Angehörigen auf 1796. Interessant ist es, nähere Einzelheiten darüber zu erfahren, welche Staatsangehörigkeit die 2006 Antragsteller, von denen 926 Deutschland als ihr Geburtsland bezeichneten, vor ihrer Einbürgerung besaßen. Das Gros war staatenlos (327 Personen mit 214 miteingebürgerten Angehörigen). Unter den benachbarten europäischen Staaten stellten Polen (556 Antragsteller, 306 Angehörige) und die Tschechoslowakei (508 Antragsteller, 471 Angehörige) das stärkste Kontingent; österreichischer Staatsangehörigkeit waren 116 Personen (sowie 90 Miteingebürgerte). Estland, Lettland und Litauen sind mit 80 (und 28 miteingebürgerten Personen), die Sowjetunion mit 50 Antragstellern (und 44 Angehörigen) vertreten. Die französische Staatsangehörigkeit besaßen 87, die englische dagegen nur 8 Personen. Unter den außereuropäischen Nationen sind lediglich die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 15 Antragstellern (und 14 miteingebürgerten Personen) früherer amerikanischer Staatsangehörigkeit vertreten.

Auf der „Oceana“ nach Schanghai. Zu einer Fahrt nach Schanghai lud uns vergangenen Samstag die Kurverwaltung ein. Unter dem Kommando von Peter Kante, der sich seinen Passagieren als Kapitän vorstellte, sticht der Vergnügungsdampfer „Oceana“ in See. Die recht nette Unterhaltung, die in Form von Tanzmusik und Tanzspielen, lehiere arrangiert von Peggy und Peter Kante, den Gästen geboten wird, läßt die Fahrt rasend schnell vergehen, so daß man nach wenigen Minuten — das ist das wahre Tempo der Zeit — den Welthafen von Schanghai erreicht hat. Die Gäste, meistens Automobilisten von Frankfurt, Bad Homburg und der näheren Umgebung, geben sofort an Land, d. h. sie besuchen die zugkräftigen Etablissements des Chinesenviertels, die vielen Homburgern aus ihrem vorwöchigen Aufenthalt im „Land des Lächelns“, zu dem die verschiedenen Räumlichkeiten des Kurhauses hergerichtet waren, noch in Erinnerung sein dürften. Zum allgemeinen Amusement der anwesenden Automobilisten hatte der Automobilklub einen Teilnehmerwettbewerb durchgeführt, und zwar sollten die Klubs prämiert werden, die bei Multiplikation der Anzahl ihrer Wagen mit der Zahl ihrer Insassen und des sich dann ergebenden Resultats mit der Kilometerzahl des Ständorts bis zum „Hafen“ Homburg die größte Punktzahl auf sich vereinigten. In liebenswürdiger Weise hatte die Kurverwaltung drei Preise gestiftet, die aus der Hand von Frau Direktor Höfner folgenden Klubs überreicht werden konnten: 1. Preis Oberhess. Automobilklub-Gießen (Goethestatue von Rauch), 2. Preis Frankfurter Automobilklub (Friedländer-Wase der Staatl. Porzellanmanufaktur) und 3. Preis Frankfurter Damenautomobilklub (das Buch „30 Jahre Auto“). Durch das nie verlassene Spiel der Tanzkapellen waren die Gäste stets bei Stimmung gehalten, und erst als der Anbruch des Sonntags sich bemerkbar zu machen schien, wurden die meisten Anwesenden an die „Heimfahrt“ erinnert.

Zum Lichtbildervortrag Marga v. Ehdorfs. Wie schon kurz erwähnt, ist es der Kurverwaltung gelungen, die bekannte Lichtbildlerin Marga v. Ehdorf für einen Lichtbildervortrag am Freitag, dem 23. September, abends 8.15 Uhr im Mittelssaal, zu gewinnen. Im freien Vortrag wird die junge Fliegerin persönlich über ihre Erlebnisse im Fernen Osten sprechen und Lichtbilder zeigen, die sie nach ihren eignen Aufnahmen anfertigen ließ, darunter auch das Foto ihres Absturzes in Bangkok. Das Publikum wird erfahren, wie sie von Berlin nach Tokio flog durch die Mondschurei, die heute im Brennpunkt des Interesses von Westeuropa steht, in Tokio mit einer Begeisterung ohne gleichen von den Japanern empfangen wurde, zu Schiff nach Schanghai fuhr und in Hongkong wieder startete, um über bisher unbeflogenes Gebiet nach Indochina zu gelangen. In einer Höhe von 3000 Meter erklomm sie in Bangkok ihr Schicksal durch einen gefährlichen Absturz, als sie bereits zum Start nach Europa aufgestiegen war, von dem sie sich jedoch nach längerer Krankheit wieder ganz erholen konnte, so daß sie bereits seit längerer Zeit ihre Lebenslust wieder aufnehmen und damit rechnen, ab Mitte Oktober ihre weiteren Flugpläne verwirklichen zu können. Diese interessanten jungen Fliegerin träumt bereits wieder von neuen Lichtbildern. Auch Aufnahmen werden nach Schluß des Vortrages von der Fliegerin gern gegeben. Um dreien Schichten den Besuch ihres interessanten Vortrages zu ermöglichen, hat die Kurverwaltung volkstümliche Preise angelegt. Der Vorverkauf findet an der Tageskasse im Kurhaus statt. Die Preise betragen 2.—, 1.— und 0.50 RM.

Kilios aufgefunden wurde heute vormittag nahe der Saalburg ein älterer Mann aus Bad Homburg. Die Arbeiter-Samariter-Kolonie (Telefon 2430), die alarmiert wurde, brachte den Mann mit dem Krankenauto nach dem Allgemeinen Krankenhaus.

Ein Abend in Alt-Wien. Unter dieser Devise findet heute, um 20 Uhr, im Seltia ein V.D.M.-Abend statt.

— 66 270 steuerpflichtige Kraftfahrzeuge weniger. Die Bestandshebung der Kraftfahrzeuge in Deutschland zeigt einen Rückgang um 25 668 Personenkraftwagen und Omnibusse, 8652 Lastkraftwagen und 31 950 Großkraftwagen. Insgesamt beträgt also der Rückgang an steuerpflichtigen Kraftfahrzeugen 66 270 Stück.

Fußball in Zahlen.

Kreis Taunus:

SV. Groß-Karben gegen SV. Heddenheim 4:1
1. FC. Hölzheim gegen 1. FC. Oberurzel 2:1
SV. 20 Bonames gegen Viktoria Kirdorf 3:1
SV. Bad Homburg gegen Viktoria Eckenheim 2:1
Germania Ginnheim gegen SV. Karben 5:1.

Turner-Handball.

Ergebnisse in der Meisterklasse des Main-Taunus-Gaues

V. Eckenheim gegen V. Nied 2:13; V. Wilhel gegen V. Breuningsheim 3:3; Td. Braunheim gegen V. Harheim 8:0; V. Köppern gegen Td. Wehrheim 3:6; V. Homburg gegen V. Obereschbach 4:0; V. Wonsenheim gegen V. Oberhain 8:0.

Oberstedten — Oberhöchstadt 1:0 (Eckball 5:8 Halbzeit 0:0)

Oberstedten hat mit diesem Sieg die endgültige Führung in den Saisonspielen übernommen. Das Spiel wurde von Anfang bis kurz vor Schluß flink und fair durchgeführt. Die beiden Mannschaften waren sich durchschnittlich gleichwertig. Oberhöchstadt hatte in der 7. Minute einen Hand-Elfmeter, der gehalten wurde. Oberstedten kam in der 58. Minute durch unfaires Spiel ebenfalls zu einem Elfmeter, der vom Halbrechten verwandelt wurde. Der Schiedsrichter war gut.

Mitglieder-Versammlung der Abt. Bad Homburg des Frauenvereins vom Roten Kreuz für Deutsche über See.

Bei erfreulichem Zuspruch konnte der Verein vergangenen Samstag in den Klubräumen des Gesellschaftshauses (Kaiser Friedrich-Promenade) seine diesjährige Mitgliederversammlung durchführen. Frau Bürgermeister Dr. Eberlein, die namens des Vorstandes die Versammlung begrüßte und den nachfolgenden Jahresbericht gab, wies einleitend darauf hin, daß im letzten Jahre die Veranstaltung habe ausfallen müssen, so daß man diesmal den Bericht für die beiden abgelaufenen Jahre erhalte.

Jahresbericht.

Seit die Reichsregierung die von uns allen ersehnten energischen Worte gefunden und gesprochen hat, ist die Erfüllung unserer kolonialen Wünsche wieder ins Blickfeld des Möglichen gerückt worden. Es ist schon als Silberstreif am Horizont zu betrachten, daß in der breiten Öffentlichkeit über koloniale Forderungen gesprochen werden kann, ohne daß die Redner als unverständliche Träumer hingestellt werden. Aus der Tätigkeit der Homburger Abteilung ist zusammenfassend zu sagen: Im Oktober 1927 wurde die Palenschaft für Schwester Gertrud Schulz, die damals gerade nach Portugiesisch Angola-Westafrika ausreiste, übernommen. Das Wesen einer Palenschaft besteht nicht allein darin, die Ausreise- oder Unterhaltungskosten einer Schwester zu bestreiten, sondern auch in der Aufgabe, das Zugehörigkeitsgefühl der Schwester zum Verein und somit zur deutschen Heimat durch sorgende Teilnahme zu erhalten und zu vertiefen. Während ihrer dortigen dreijährigen Tätigkeit stand sie ständig im Briefwechsel mit der Homburger Ortsgruppe. Regelmäßig erhielt sie Velhagen & Aulungs Monatshefte, die auch von den umwohnenden deutschen Farmern interessiert gelesen wurden. Zu Weihnachten und Geburtstagen wurde Schwester Gertrud seitens Homburg mit Geschenken aller Art erfreut. Im Jahre 1930 war ihr Kontrakt abgelaufen, sie nahm einen dreimonatigen Urlaub in der Heimat, verbrachte davon 12 Tage in Homburg, von Frau Langensleben aufs freundlichste begrüßt. Im Rahmen eines Teeknachts, der im kleinsten Kreise stattfand, erzählte Schwester Gertrud nun von ihrer Tätigkeit und dem Leben des deutschen Farmers und wühlte ihre Zuhörerinnen von dem psychischen Wert der Pflege an deutschen Frauen durch eine deutsche Schwester zu überzeugen. Das persönliche Zusammensein mit Schwester Gertrud hat den Eindruck verstärkt, daß sie ein ernstes und gewissenhafter Mensch ist. Noch während sie in Homburg weilte, bekam sie den Bescheid, daß ihre mit der Olavi-Minen-Gesellschaft geführten Unterhandlungen zu einem guten Ergebnis geführt hätten und daß sie schon Ende Oktober ihren Posten an dem Lozard dieser Gesellschaft in Tsambeh im südlichen Südwest übernehmen sollte. Zuerst war Schwester Gertrud nicht sehr glücklich in ihrem neuen Wirkungskreis, war er doch so ganz anders wie in Angola. Dort war sie absolut selbständig, hatte sich ihren eigenen Wirkungskreis geschaffen, hatte das Haus, worin sie wohnte, selbst erbaut, und ebenso war das Krankenhaus, das einer Lehmhütte ähnelte, unter ihrer Leitung und nach ihren Angaben entstanden. Sie machte oft wochenlange Fahrten ins Land, um ihre Patienten zu besuchen oder einer Farmersfrau in ihrer schweren Stunde beizustehen. Sie lernte Land und Leute auf diese Weise vorzüglich kennen. Ganz anders nun ihre Tätigkeit in Tsambeh. Das Klima ist hier viel heißer, das Land öde und leer, im Gegensatz zum üppigen Angola. Das oben erwähnte Olavi-Minen-Lozard ist ein kleines Krankenhaus nach europäischem Muster. Der Stationsdienst unterscheidet sich nicht viel von dem einer Schwester in Deutschland. Als Schwester Gertrud hinauskam, fand sie noch eine zweite Schwester und Laborantin vor. Mit der Schwester leistete sie sich in Küchendienst und Pflege, alle 14 Tage abwechselnd. Die Verträge der Schwester und Laborantin gehen diesen Herbst zu Ende, die Plätze werden

Anmeldung zur Gesellenprüfung der Lehrlinge zu Frühjahr 1933 werden gegenwärtig auf dem Homburger Handwerksamt entgegengenommen. Die Gebühr für jeden Lehrlingen beträgt 8 RM.

Bücher-Ges.

Tabellen und Wissenswerte für Jedermann von Arthur Wagner. Mit vielen Beispielen, Zeichnungen und Lösungen. 51. — 65. Tausend G., bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage. Umfang 112 Seiten (im Anhang: Sozialversicherung, Steuern, Post- und Eisenbahngesetze usw.) Galtbar brosch. Taschenformat. Preis ohne Anhang 1,20 RM., mit Anhang 1,50 RM., Anhang allein 0,35 RM., Porto 15 Pf., Verlag Gebrüder Jänecke, Hannover. (Postfachkonto: 1630 Hannover.) Das vorliegende Büchlein will dem Leser nicht nur helfen, seine früheren Kenntnisse wieder aufzufrischen, sondern auch ein Ratgeber und Helfer über viele Einzelfragen sein, die im Leben täglich vorkommen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, wurden viele Teilgebiete der Wissenschaft, wie Arithmetik, Mathematik, Geometrie, Physik, Chemie, Statistik, Astronomie und Astrologie, Wetterkunde, ferner Fremdwörter usw. im deutschen Sprachgebrauch, Rechtsleben, Scheck- und Wechselrecht, Geldwerte und vieles andere, als Anhang: Sozialversicherung, Steuern, Post- und Eisenbahngesetze, herangezogen und allgemeinverständlich bearbeitet. Nach dem Grundriss „Verwendbare Kenntnisse“ bringt das Büchlein aus allen oben angeführten Gebieten nur das Wichtigste in konzentrierter Form, einfach, kurz, klar und leichtverständlich, mit vielen Erläuterungsbeispielen. Zu der Neuauflage sind infolge der häufigen Abänderung der Bestimmungen und Zahlengrenzen die Kapitel über Sozialversicherung, Steuern, Post- u. Eisenbahngesetze als Anhang gesondert beigelegt dem Büchlein beigelegt. Dadurch wird erreicht, daß dem Leser nicht die veralteten, sondern die jeweilig gültigen Vorschriften zur Kenntnis gebracht werden. Der Anhang kann auch als Einzelheft zum Preise von nur 35 Reichspfennig bezogen werden. Alles, was in diesem billigen Werkchen gebracht worden ist, liegt in Erfahrung: Für 1,20 RM. ein kleines — Lexikon. Wer es kauft, hat sein Geld bestimmt nicht fortgeworfen. W. J.

nicht mehr befehl. Das Werk ist ganz stillgelegt, nur noch dreifig Weiße einschließlich Arzt und Schwester Gertrud, deren Vertrag erst nächstes Jahr abläuft, bleiben noch dort. Da es auf die Dauer zu viel wurde, den Briefwechsel mit Schwester Gertrud allein zu bestreiten, wurde ein Briefdienst eingerichtet. Die Mitglieder des Vorstandes der Homburger Abteilung schreiben abwechselnd jeden Monat einen Brief nach Tsambeh. Es ist anzunehmen, daß aus dieser Einrichtung allen eine kleine Freude erwächst. Mit Dankesworten an den Homburger Vaterländischen Frauenverein für sein Entgegenkommen, den Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See stets mit einem kleinen Anteil bei den Einnahmen aus seinen Veranstaltungen bedacht zu haben, schloß Frau Bürgermeister Dr. Eberlein ihre mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Den Kassenbericht gab Frau Pachlen. Die Kassenverhältnisse des Vereins, dessen Aufgabenkreis ein recht mannigfaltiger ist, können als sehr gesund angesehen werden. Im Jahre 1930 schloß man mit einem Plus von 744 RM ab, während der Ueberschuß im Jahre 1931 479 RM. betrug.

Neuwahl des Vorstandes: Sitzungsgemäß scheidelte alle zwei Jahre die Hälfte der Vorstandsmitglieder aus. Die hier in Frage kommenden Damen wurden ohne Widerspruch wiedergewählt. Für Frau Direktor Seeborn, die durch Wegzug von Homburg ausgeschieden ist, wurde Frau Bünke in den Vorstand gewählt.

Ueber das Thema „Ziele unseres Vereins und die Arbeit unserer Schwestern in über See“ ließ sich sodann in fesselnder Rede Frau General von Oldmann-Darmstadt aus. Unterstützt durch reichhaltiges Bildmaterial, gab die Vortragende eine gute Skizzierung von dem Tätigkeitsfeld des Vereins. Man erfuhr Details aus dem deutschen Kolonialleben im schwarzen Erdteil. Sehr eingehend beschäftigte sich die Rednerin hier mit den Verhältnissen in Südwest, mit den ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen deutsche Farmer gerade während und nach dem Kriege zu kämpfen hatten, um sich auch in der englischen Ära behaupten zu können. Aber sehr interessant und rührend zugleich, wie stark die Eingeborenen ihre Anhänglichkeit gegenüber den Deutschen zum Ausdruck brachten, als die Briten wieder die Herrschaft an sich rissen. Jede deutsche Siedlung sei schon durch die Art ihrer Anlage und nicht zuletzt durch ihre Sauberkeit erkennbar. Um zwischen den Pionieren deutscher Arbeit in Uebersee und dem Mutterland einen innigen Konnex bestehen zu lassen, wurde nun der Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See vor Jahren ins Leben gerufen, mit dem Ziel, den deutschen Farmern eine wahre Stütze zu werden. Man sandte Schwestern zur Pflege und zur Aufrechterhaltung der Gesundheit der deutschen Familie in die Kolonialgebiete. (Der Aufgabenkreis einer solchen Schwester ist ja bereits im obigen Jahresbericht geschildert). Mit Unterstützung der Heimat entsandten Krankenhäuser, Erholungshäuser, Kinderheime usw. Natürlich wurde dieses deutsche Werk im Kriege fast vernichtet, und mit neuem Mut und Eifer mußte nach dem Kriege wieder aufgebaut werden. Trotz der schweren Not der Zeit gelang es, das Hilfswerk für die Deutschen in den einstigen Kolonialgebieten und den Farmen Lateinamerikas zu erhalten. Mit Recht wies Frau General von Oldmann abschließend darauf hin, daß es notwendig sei, den Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See, der überparteilichen Charakter trage und konfessionell keine Unterschiede mache, in jeder Weise zu unterstützen.

Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Am Main betrogen, an der Mosel verhaftet.) In Zell an der Mosel erfolgte dieser Tage auf Veranlassung der hiesigen Polizei die Festnahme des 27jährigen Arbeiters Willi Klöpfer, der vor längerer Zeit sich plötzlich aus Frankfurt entfernt hatte und Frau und zwei Kinder im Stiche ließ. Klöpfer pflegte unter dem Namen Bender oder Bernhard aufzutreten, den Leuten zu mimen und Heiratschwindelen zu begehen. Dieses immer noch einträgliche Geschäft warf ihm in einem Fall etwa 900 Mark, in einem anderen Fall rund 800 Mark in den Schoß. In den anderen Fällen kamen kleinere Summen in Betracht. Nachdem sich K. aus der Mainstadt entfernt hatte, begab er sich nach Frankfurt und ließ sich für die Fremdenlegion anwerben. Er wurde aber für untauglich befunden und wieder zurückgeschickt.

Frankfurt a. M. (Do X will bei Sindlingen wassern.) Wie Flugkapitän Christian dem Generaldirektor Dr. Caspar in Sindlingen mitteilte, hat er die Absicht, bei seinem Fluge mit dem Do X nach Frankfurt eventuell eine Wasserung auf dem Main bei Sindlingen, und zwar in unmittelbarer Nähe der Villa von Dr. Caspar, vorzunehmen. Der Main dürfte an dieser Stelle breit genug sein und auch eine genügend lange Startbahn abgeben. Dr. Caspar, der früher eine Flugzeugfabrik besaß, hat sich sofort mit den zuständigen Stellen zur eventuellen Vorbereitung der Wasserung des Do X in Verbindung gesetzt.

Südwestdeutsche Möbelmesse.

Möbelpreise unter Vorkriegshöhe.

Frankfurt a. M., 19. Sept. Die Südwestdeutsche Möbelmesse 1932 wurde am Sonntag eröffnet. Das Wesen der dreitägigen Veranstaltung liegt vor allem darin, daß sie eine Qualitätschau darstellt. Denn der Anspruch des Konsumenten hat die Geschmacksbildung so weit vorgetrieben, daß geschmacklose Produkte nicht nur zur Erfolglosigkeit verurteilt, sondern vom Markt ziemlich verschwunden sind. Alle Ausstellungsgegenstände, so Wohnflächen, Schlafzimmer, Speise- und Herrenzimmer, zeigen eine fortwährende Steigerung von ansprechenden Formen und sorgfältiger Aufmachung. Trotz der Wirtschaftskrise bewegt sich die diesjährige Veranstaltung mit einer belegten Fläche von etwa 8000 Quadratmeter im Rahmen der letzten Möbelmesse 1930. Es sind über 300 Ausstellern aus ganz Deutschland vertreten, die sich auf Baden, Bayern und Württemberg zu 21 Prozent, auf Hessen und Nassau zu 31 Prozent, aus dem Rheinlande zu 9, Westfalen und Lippe zu 12, Thüringen zu 16, Nord- und Ostdeutschland zu 10 und Saargebiet und Ausland zu 1 Prozent verteilen. Die zahlreichen Anfragen lassen auf einen guten Besuch schließen. Aus dem Saargebiet werden viele Interessenten erwartet, was für die Möbelmesse als reine Fachmesse, die dem allgemeinen Publikumsbesuch verschlossen ist, ein gutes Zeichen ist.

Zur Neugestaltung des Rhein-Main-Gebietes

Frankfurt a. M., 17. Sept. In dem Meinungsstreit, der über die Neugestaltung der hessisch-rheinfränkischen Landschaft bei der geplanten Verwaltungsreform entbrannt ist, vertreten die Anhänger der Schaffung einer Provinz „Rheinfranken“ die Ansicht, daß die organische regionale Gliederung Deutschlands in gleichberechtigte, sich möglichst aneinanderschließende Gebietskörperschaften auf wirtschaftlicher und

landwirtschaftlicher Grundlage im Westen Deutschlands — allein schon aus außenpolitischen Gründen — auf zwei territoriale Querschnitte über den Rhein hinwegzieht, die zum einen den Rhein-Ruhrbezirk und zum anderen den Rhein-Mainbezirk als Kerngebiete aufweisen. So ergebe sich in Anlehnung an das niederhessisch-westfälische Gebiet die hessisch-rheinfränkische Landschaft, wie sie bereits im gesamten aber auch in Teilgebieten bei zahlreichen Reichs- und sonstigen Organisationen seit Jahren praktischen Ausdruck finde.

Frankfurt a. M. (Verkehrsunfälle durch eigene Schuld.) Ein siebenjähriger Schüler versuchte vor einem Personkraftwagen im Lauf der Straße zu überqueren. Er wurde von dem Scheinwerfer des Wagens erfasst, zur Seite geschleudert und überfahren, so daß er schwere Verletzungen erlitt. — Ein 64jähriger schwerhöriger Rentner überquerte in einem verkehrsreichen Augenblick die Straße, wurde infolgedessen von dem Wagen eines Straßenbahnzuges erfasst und verletzt. — In der Zeit versuchte eine Frau auf einen Straßenbahnwagen während der Fahrt aufzuspringen. Sie kam zu Fall und wurde mitgeschleift. Nur der Aufmerksamkeit des Wagenführers war es zu danken, daß der Wagen schnell zum Stehen kam und die Frau keine Verletzungen erlitt.

Frankfurt a. M., 17. Sept. (Polizeibeamter von Kommunisten mißhandelt.) Abends kurz nach 7 Uhr zog ein größerer Trupp Kommunisten durch die Altstadt und verteilte Zettel an die Passanten. Als ein Polizeibeamter zum Auseinandergehen aufforderte, wurde er überfallen und zu Boden geschlagen. Man trat ihn mit Füßen und brachte ihm eine ziemlich erhebliche Verletzung am Kopfe bei, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Das Überfallkommando nahm einige Verdächtige fest.

Miesbaden. (Der Liquidator der Rhein-Main muß flüchten.) In einer Mitgliederversammlung des in Liquidation befindlichen Beamten- und Bürgerkonsumvereins Rhein-Main wurden dem Liquidator Späth verschiedene Fragen zur Beantwortung vorgelegt. U. a. sollte er darüber Auskunft geben, ob der Beamten- und Bürgerkonsumverein Rhein-Main schon zu einer Zeit mit Verlust arbeitete, als mit marktschreierischer Reklame und mit Schleuderpreisen gearbeitet wurde, und ob die Filialleiter Prämien oder sonstige Zuwendungen erhielten. Als der Liquidator auf diese Fragen nicht einging und stattdessen den Mitgliedern vorwarf, daß von 25 000 Mitgliedern 19 500 ihren Geschäftsanteil nicht gezahlt und nur 5000 Mitglieder ihre Einkäufe getätigt hätten, kam es zu erregten Szenen, so daß der Liquidator fluchtartig den Saal verlassen mußte. Ein Ausschußmitglied teilte mit, daß der Staatsanwalt sich mit der Sache beschäftigen werde und in zehn Tagen endgültige Beschlüsse vorliegen würden, ob gegen den Vorstand vorgegangen werden soll.

Gelnhausen. (Wieder eine Wilddieb-Asfäre.) Durch den Förster Kunze wurden im Walde bei Wirthheim zwei Wilderer gestellt. Es handelt sich um zwei junge Leute aus Wirthheim, die einen Karabiner bei sich trugen. Der Bad Orber Fall hatte demnach nicht abschreckend auf sie gewirkt, obwohl es sich um Söhne achtbarer Eltern handelt. Die Landjägerei beamteten nahmen eine Durchsuchung der betreffenden Wohnungen vor. Die beiden Wilderer mußten sich später dazu bequemen, die Stelle zu zeigen, wo sie den Karabiner versteckt bezw. angeblich gefunden hatten.

Limburg. (In ein Auto gelaufen und getötet.) Am Eingang des Dorfes Lindenhofhausen wurde ein acht Jahre altes Mädchen von einem Personkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß es kurze Zeit später starb. Nach den bisherigen Ermittlungen soll den Führer des Kraftwagens keine Schuld treffen, da das Kind in das Auto gelaufen ist.

Kassel. (Räuchliches Großfeuer.) In dem Anwesen des Landwirts Wilhelm Berth in Bederhagen brach Feuer aus, das sich außerordentlich rasch ausbreitete und das Wohnhaus, die Scheune und die Stallungen vernichtete. Mitverbrannt sind außerdem noch etwa 300 Zentner Frucht, das ganze Mobiliar und die landwirtschaftlichen Maschinen. Durch den starken Wind sprangen die Flammen auch auf die benachbarten Gebäude der Witwe Röh über die gleichfalls durch das Feuer vernichtet wurden.

Darmstadt. (Um die Schlachtsteuer.) Wegen der Gestaltung der hessischen Schlachtsteuer haben bereits zweimal im Finanzministerium Besprechungen zwischen Vertretern des Ministeriums und Vertretern der Regierung und der Landwirtschaft stattgefunden. Es wurde angenommen, daß die Schlachtsteuer, von der sich das Finanzministerium eine jährliche Einnahme von 2,5 Millionen Mark errechnete, am 1. Oktober in enger Anlehnung an die preussische, die ja jetzt durch Staffeln einige Änderungen erfahren hat, zur Einführung gelangen würde. Es scheint aber nun, daß durch die Ablicht, in Hessen wieder Neuwahlen herbeizuführen, die Schlachtsteuerfrage wieder vertagt worden ist, so daß sie vermutlich erst dann wieder aufatet, wenn die Frage der Landtagsauflösung entschieden ist.

Darmstadt, 17. Sept. (Rundgebung der NSDAP.) In der Darmstädter Festhalle fand eine Kundgebung der NSDAP statt, in der die zurückgekehrten Reichstagsabgeordneten sprachen. Der Kreisleiter Hef leitete die Versammlung. M. d. R. Wagner beleuchtete das Programm Papens von der landwirtschaftlichen Seite aus. M. d. R. Kern bezog sich auf den Machantritt des „Herrenklubs“ in Deutschland als Vorstufe des Bolschewismus. Der Gauleiter Hessens M. d. R. Venz schilderte den Aufstiegsvorgang im Reichstag. Er verlangte entschieden die Macht für die NSDAP allein. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde die Kundgebung geschlossen.

Darmstadt. (Steigerung der Mieterzahl im Landestheater.) Das Hessische Landestheater kann die erfreuliche Mitteilung herausgeben, daß die Mieterzahl gegenüber dem Höchststand in der vorigen Spielzeit bereits um 33 Prozent gestiegen ist.

Darmstadt. (Freiwillig in den Tod.) In den Räumen der Finanzkasse in der Alexanderstraße wurde früh morgens der 55jährige Finanzamtsgehilfe Bergsträßer erhängt aufgefunden. Was den Mann veranlaßte, den Tod zu suchen, steht noch nicht fest.

Darmstadt. (Herbstmesse.) Die diesjährige Darmstädter Herbstmesse findet in der Zeit vom 21. September bis einschließlich 6. Oktober 1932 statt.

Schweres Autounglück. Ein schweres Autounglück ereignete sich auf der Chaussee zwischen Schippenbeil und Schönbrunn bei Bartenstein (Ostpreußen). Der Kraftwagen des Lehrers Telschner aus Groß-Schwansfeld fuhr gegen einen Baum. Der mitfahrende etwa 25jährige Sohn des Bussbesizers Hempel aus Falkenau wurde auf der Stelle getötet, der Lehrer Telschner wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus Bartenstein eingeliefert.

Ämliche Bekanntmachungen.

Betr. Steuereinzugsdienst der Vollziehungsbeamten der Stadt Bad Homburg v. d. Höhe.

Wir weisen darauf hin, daß die Vollziehungsbeamten nur diejenigen Beträge anzunehmen und zu quittieren berechtigt sind, über die ihnen ein Auftrag zur zwangsweisen Beitreibung erteilt ist. Es ist den Vollziehungsbeamten strengstens untersagt, andere Beträge, als die vorerwähnten, anzunehmen. Die Aufträge an die Vollziehungsbeamten gehen dahin, im Falle der Zahlungsverweigerung zur Pfändung zu schreiten. Kann der Steuerschuldner keine Zahlung leisten, so ist der Vollziehungsbeamte in keinem Falle befugt, über Stundungen oder Ratenzahlungen zu befinden. Werden Ratenzahlungen oder Stundungen erbeten, auch kurzfristige, so hat der Steuerschuldner sich an die zur Stundungserteilung ermächtigten Stellen zu wenden. (Magistrat, Steuerabteilung usw.) Wird diesen Ersuchen verwaltungsseitig stattgegeben, so sind die Zahlungen fristgemäß unmittelbar an die Stadtkasse zu leisten. Solche Zahlungen werden nicht durch die Vollziehungsbeamten erhoben.

Es liegt im eigenen Interesse eines jeden Steuerschuldners, für seine Rückstände rechtzeitig Stundung oder Raten zu beantragen und diese einzuhalten.

Bad Homburg v. d. H., den 17. September 1932.

Die Stadtkasse.

Geschäfts-Drucksachen

wie Rechnungsformulare, Briefbogen, Briefumschläge, Quittungen, Notas, Mitteilungen, Postkarten usw. erhalten Sie schnell und billigst durch die

Nachrichten-Druckerei

Bad Homburg, Dorotheenstraße 24. Fernruf 2707

Lexikon

Ausbildungs- und -gabe, m. Kopfschnitt und Goldprägung, Halblederband — 17 Bände, komplett, wie neu, eine Perle für den Bücherfreund, ist billig zu verkaufen. Angebote unt. N 15 a. b. Geschäftsstelle

Zigaretten

Genussvoll und gesundlich
zu 2 1/2 Pfg.
Binne 1000 ist eine bei Dir.
Wichtig abgeben möglich.
H. BRAUN-ZIGARETTFABRIK
BRUCHSAL-FÖRST
VERBAND DER NACHNACHME
RÜCKSENDUNG U. UMTAUSCH GEBÄTET

Kauft bei unseren Inserenten

Von der Reise zurück!

Dr. Zumbroich

Ohren-, Nasen-, Halsarzt

Sprechstunden:
10-12, 4.30-6 Uhr

Gtaubsaugende Wunderbürsten

kosten nur 3 Mark. Zu haben bei
W. L. Mann, Dornholzhausen,
Gauptstraße 36.

NEDA-Fruchtewürfel

gegen Darmirregelm.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschieren Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Dienstag auf d. Wochenmarkt

Frisch. Preiselbeeren 10 Pfd. 2.50
Einmachbirnen 10 Pfd. 1.50
Einmachpflaumen 10 Pfd. 1.50, 2.-
H. Ofter, Offenbach.

Wer eine Dauer-Existenz haben will und ein Lokal oder sauberen Partierterraum frei hat, richte sich nach amerik. Muster eine Bügelstube mit der modern. Heissmangel, Modell 1932, ein. Ueber

800 Bügelstuben

bereits eingerichtet. Auch für kleinste Orte geeignet. Kein Risiko. Jede Hausfrau ist Kunde. Täglich Bargeld-Ratenzahlung. Vertreterbesuch. Generalvertreter kommt persönlich. Anfragen an

Julius Höwing, Bochum, Yorkstr. 10 Ruf 62311.

WIR STELLEN UNS VOR



DAS NEUESTE
**SCHLAGER-
POTPOURRI**
1932
VON BILLY GOLWYN

Ausgaben: Klavier mit überlegtem Text RM. 2.-
Salon-Orchester mit Jazzstimmen
Einführungspreis RM. 2.50

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City“, Abt. Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 220 vom 19. Sept. 1932

100 Jahre Gustav-Adolf-Verein.

Eine Kundgebung am Völkerschlachtdenkmal.

Leipzig, 19. September.

Im Rahmen der 100-Jahr-Feier des Gustav-Adolf-Vereins fand am Sonntag nachmittag am Völkerschlachtdenkmal eine von weit über 100 000 Teilnehmern besuchte Kundgebung statt. Nach dem Einmarsch der Fahnenabordnungen begann die Kundgebung um 4 Uhr mit der Festansprache des Mitgliedes des Zentralvorstandes, Staatsminister a. D. Dr. Voelß-Berlin.

Der Gustav-Adolf-Verein rufe mitten hinein in eine Zeit der Wirrnisse, der Zerspaltung, des Zwiespalts und der Bedrängnis, das evangelische Deutschland und die evangelischen Glaubensgenossen aller Welt auf, zur Sammlung, zum Bekenntnis. Die Legitimation dazu nehme der Verein aus seiner 100jährigen Geschichte, in der er sich stets als Mahner des Volkes erwiesen habe. In dieser tiefen Notzeit, die wieder zur Schicksalsstunde Deutschlands wurde, proklamiere er, daß ein gequältes Volk endlich Frieden haben wolle:

„Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!“

Der Verwirrung, der Zerspaltung, dem Zwiespalt unserer Tage stellen wir das Bekenntnis zur Einheit entgegen. Gemeinsam mit allem, die den Namen Christ führen, stellen wir uns der Flut der Gottlosigkeit entgegen, die von Osten kommt und uns verschlingen will. So unendlich viel der furchtbare Zusammenbruch des Weltkrieges mit sich gerissen hat, eins blieb bestehen, unser Staat, der den ungeheuren Ansturm einer Welt gegen uns überdauert.

Für ihn wollen wir leben, für ihn wollen wir kämpfen, daß er wieder werde ein christlich-deutscher Staat.

Dr. Voelß forderte dann Gleichberechtigung für Deutschland und kam in diesem Zusammenhang auch auf die Frage des Auslandsdeutums zu sprechen, eine Frage, für die der Gustav-Adolf-Verein während der ganzen Zeit seines Bestehens besonderes Interesse bekundet hat.

Ernst Udet verschollen?

Beforgnisse wegen des beliebten deutschen Fliegers.

Copenhagen, 18. September.

Nach einem Kabeltelegramm aus Godhavn hat die Unterverstärkungs-Fliegerexpedition seit drei Tagen von dem Flieger Ernst Udet keine Nachricht mehr.

Dr. Hand, der Leiter der Expedition, meldet seine äußerste Besorgnis über das Schicksal Udet's, da sich an der 2500 Kilometer langen Grönlandküste bis Angmagssalik keinerlei Ansiedlungen befinden, wo Udet für seine kleine Maschine Benzin bekommen könnte. Wie erinnerlich, wurde Udet auf die Nachricht hin, daß die „Fliegende Familie“ Hutschinson verschollen sei, beauftragt, unverzüglich sich auf die Suche nach dem vermissten Flugzeug zu begeben. Udet antwortete, daß er den Auftrag sofort ausführen würde.

Der tägliche Raubüberfall

2300 Mark in Essen erbeutet.

Essen, 17. September.

Ein Bote der Krupp'schen Konsumanstalten, der aus einer Verkaufsstelle Geld abgeholt hatte, wurde von einem noch unbekannten Täter überfallen, der ihm die Aktentasche entriß, in der sich 2300 Mark in bar und für 100 Mark Raubmarken befanden.

Der Räuber, der dem Boten in einem kleinen Auto gefolgt war, stieg an einer geeigneten Stelle aus dem Wagen, schlich sich von hinten an den Boten heran und verfehlte ihm mit einem Gegenstand einen Schlag auf den Kopf. Im gleichen Augenblick bemächtigte er sich der Aktentasche, schwang sich wieder in seinen Wagen und raste davon. Der ganze Überfall war das Werk weniger Sekunden.



Polizei-Monöver in Deutschland.

Auf Anordnung der mecklenburgischen Regierung wurden von der mecklenburgischen Ordnungspolizei ausgedehnte Manöver abgehalten.



Der große Diplomatenklub.

v. Hoersch, der von Paris nach London geht, v. Schubert, der Rom verläßt und aus dem aktiven Dienst ausscheidet, und Dufour-Feronce, der Vertreter beim Völkerbund, der nach Lissabon gehen soll. Unten: Dr. Köster, der Personalchef des Auswärtigen Amtes, der nach Paris geht, der frühere Reichspressechef Jechlin, der nach Mexico entsandt wird, und der Gesandte in Belgrad, v. Hassell, der die Botschaft in Rom übernehmen soll.

Walter Scott

Zum 100. Todestag des englischen Romantikers.

Als Lord Holland einmal nach seiner Meinung über Walter Scott gefragt wurde, entgegnete er: „Meine Meinung? Keiner von uns hat sich diese Nacht zu Bett gelegt; nichts schlief, ausgenommen meine Gicht!“ So spannend, so ganz den Zeitgeschmack treffend waren die Romane Walter Scotts, der sich ganz in die Romantik des Mittelalters verlegte und einer der Lieblingschriftsteller der Weltliteratur wurde. Seine Weltberühmtheit erlangte Walter Scott mit seinen geschichtlichen Romanen, die mit „Waverley“ begannen. Die besten und bekanntesten von ihnen sind ferner „Das Kloster“, „Der Abt“, „Ivanhoe“, „Kenilworth“, „Quentin Durward“, „Guy Rannering“, „Die Braut von Tammemoor“, „Woodstock“ und „Das schöne Mädchen von Perth“.

Scotts Leben war an Ehren reich. Er war am 15. August 1771 als Sohn eines Rechtsanwalts geboren, wurde selbst Jurist, bis er sich ganz seinen historischen Romanen widmete, deren Verfasserschaft er erst 1827 zugab. Er wurde der geleseste Schriftsteller seiner Zeit und verdiente mit seinen Werken etwa 6 Millionen Mark. Er wurde in den Adelsstand erhoben und starb im gleichen Jahre wie Goethe, am 21. September 1832.

Wer historische Romane schreibt, kann noch heute unermesslich viel von Scott lernen, vor allen Dingen die Genauigkeit der Szene, der Kostüme und Gebräuche, denn Scotts lebenswichtige, humorvolle, phantasiebegabte Erzählkunst läßt sich nicht lernen.

Im Alter von 55 Jahren wurde Walter Scott durch einen Bankrott seiner Verleger ruiniert und übernahm eine Schuldenlast von 117 000 Pfund Sterling. Mit eiserner Energie und bewundernswerter Ehrlichkeit arbeitete er diese Schuld ab und zahlte in vier Jahren 70 000 Pfund zurück, aber durch Überarbeitung hatte er seine Lebenskraft gebrochen. Scotts sämtliche Schriften sind ins Deutsche übersetzt worden, und diese Tatsache sagt uns schon genug. Alle historischen Erzähler wie Ebers und Dahn haben von Scott gelernt; am nächsten ist ihm wohl Willibald Alexis gekommen. Nicht vergessen wollen wir, daß die Scott'schen Romane beliebte Opernstoffe geliefert haben. Es seien nur die Opern „Die weiße Dame“, „Die Jüdin“ und „Lucia von Tammemoor“ genannt.

Wenn Walter Scott heute nicht mehr ganz so gewürdigt wird, dann liegt es daran, daß unsere schnelle Zeit nicht mehr den Sinn für die Weitschweifigkeit und Ausführlichkeit der Detailschilderung aufbringt. Wer sich aber damit abgefunden hat, der wird immer wieder von der reichen Phantasie dieses Schriftstellers gefesselt werden.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Verbandsplele in Süddeutschland.

Gruppe Main:

Eintracht Frankfurt — HSV Frankfurt 1:3
Hanau 1893 — Sportfreunde Frankfurt 3:3
Germania Bieber — VfB Friedberg 7:0
Rotweiß Frankfurt — VfL Neu-Isenburg 3:4
Union Niederrad — Kickers Offenbach 2:3

Gruppe Hessen:

1. FC. Langen — Borussia Worms 0:1
Alemania-Olympia Worms — HSV Mainz 05 2:2
FVgg. Kassel — Olympia Lorch 1:0
03 Korbach — Viktoria Urberach 3:1
VfR Bürstadt — SV Wiesbaden 1:1

Gruppe Württemberg:

Stuttgarter SC — Germania Brödingen 4:2
FC Pforzheim — SV Feuerbach 3:0
Spfr. Ehlingen — FC. Birkensfeld 6:0
Union Bödingen — Stuttgarter Kickers 3:1
Normannia Gmünd — VfB. Stuttgart 1:3

Gruppe Baden:

Karlsruher FV — Frankonia Karlsruhe 2:2
VfB. Karlsruhe — Phönix Karlsruhe 0:0

Gruppe Rhein:

Spvgg. Mundenheim — Amicitia Biebrich 1:3
SV. Waldhof — Phönix Ludwigshafen 4:0
Germania Friedr. feld — VfL Neckarau 1:2
Spvgg. Sandhofen — VfR. Mannheim 3:1
VfR. Kaiserslautern — FC. Mannheim 08 3:4

Spielberichte.

SVgg. Mundenheim — Amicitia Biebrich 1:3 (0:2).

Der Tabellenführer Biebrich konnte den mit größter Spannung erwarteten Kampf durch seine besseren Leistungen für sich entscheiden. Die sichere und mit Überlegung getragene Spielweise der Gäste gab hierbei die Entscheidung, während die Blagherren wohl eine gute Hinterrangschicht aufzuweisen hatten, aber auch einen zusammenhanglosen Sturm. Bereits in der 6. Minute fiel das erste Tor, als der linke Läufer von Mundenheim im Strafraum Hände machte. Der verhängte Elfmeter wurde sicher verwandelt. Das zweite Tor fiel drei Minuten vor der Pause. Als die Gäste gleich zu Beginn der zweiten Halbzeit zu ihrem dritten Tor kamen und, weil sie damit den Sieg schon in der Tasche hatten, etwas verhalten spielten, kam Mundenheim etwas auf und schließlich gelang es auch zehn Minuten vor dem Schlußpfiff den Ehrentreffer zu erzielen.

SV Waldhof — Phönix Ludwigshafen 4:0 (2:0.)

Vor nahezu 4000 Zuschauern feierte der Rheinmeister Waldhof einen glänzenden und auch in der Höhe durchaus verdienten 4:0-Sieg über den spielfarken Ludwigs-hafener Phönix. Waldhof begann in gutem Stil und arbeitete auch gleich gute Chancen heraus. In der 8. Minute brachte Pennig nach guter Innenkombination die Blagherren in Führung. Auch weiterhin lag Waldhof in Front; Phönix kam nur zu durchbruchartigen Angriffen. In der 18. Minute wertete Siffing 1 eine exakte Vorlage seines Bruders zum zweiten Treffer aus. Nach Seitenwechsel kam der Phönixangriff etwas besser in Schwung, das Spiel wurde jetzt reichlich hart, so daß der Schiedsrichter wiederholt eingreifen mußte. Zettl im Phönixtor wehrte zwar einen Alleingang von Siffing 1 gut ab, dessen Bruder sandte jedoch in der 8. Minute eine Flanke von Walz zum dritten Erfolg ein. In der 35. Minute verschuldete dann die Phönix-Hinterrangschicht den vierten Waldhof-Erfolg.

Spvgg. Sandhofen — VfR. Mannheim 3:1 (3:0).

Die Sandhofener Spielvereinigung war für das Treffen gegen VfR. Mannheim leicht favorisiert, und rund 1000 Zuschauer bestätigte die Elf diese Meinung. Der Blagverein kam damit zu seinen ersten Punkten, während die Gäste endgültig aus der Spitzengruppe ausgeschieden sind. Bereits in der 10. Minute kam Sandhofen zum Führungstreffer, der allerdings nicht berechtigt war. In der 32. Minute erzielte dann Sandhofens Halblinker aus nächster Nähe den zweiten Erfolg, und erhöhte im Anschluß an einen Eckball auf 3:0. Nach der Halbzeit lag der VfR. dauernd im Angriff. Die 13. Minute brachte dann auch durch Schmidt einen Gegentreffer, aber die Blagherren verteidigten zahlreich und zäh ihren einmal errungenen Vorsprung. Wittenmann in seinem Tor zeigte wiederholt Glanzleistungen, und mit 3:1 blieb Sandhofen letzten Endes verdienter Sieger.

Wissen Sie schon...

... daß jeder Deutsche im Jahre 1901 rund fünf Pfund Süßfrüchte verzehrt hat? Im Notjahr 1931 dagegen 17 Pfund?

... daß im Jahre 1925 rund 80 000 000 Pfund Bananen eingeführt wurden? Im Notjahr 1931 dagegen 225 000 000 Pfund?

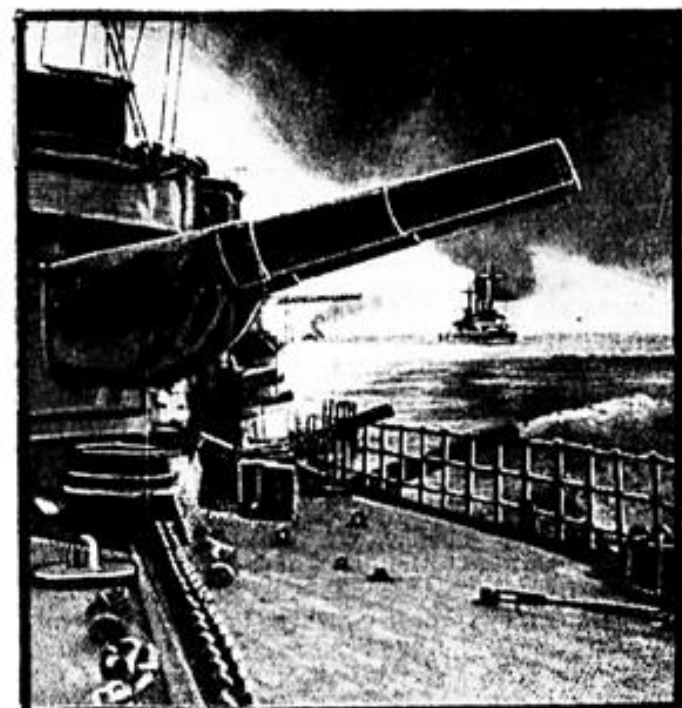
... daß gerade in den für den deutschen Obstbau besonders wichtigen Abgabemonaten die Einfuhr ausländischen Obstes eine wesentliche Steigerung erfährt, trotz der reichlichen Erträge des deutschen Obstbaues?

... daß im letzten Sommer deutsches Obst im Werte von mehreren hundert Millionen Mark mangels Absatz verfault ist?

... daß das Ausland sich gegen unzeitgemäße Obstexporte, gegen Schädigung des eigenen Obstbaues durch Zölle und Kontingentierungen schützt?

... daß in Deutschland im Jahre 1931 tagaus, tagein, in jeder Stunde zwei Zwangsversteigerungen gegen landwirtschaftliche Grundstücke eröffnet wurden?

Tag und Nacht werden in Deutschland im Durchschnitt alljährlich zwei Bauern von Haus und Hof gejagt! Jede Stunde zwei Bauern!



Herbstmanöver der Flotte.

Vom 19. bis 22. September findet unter Leitung des Chefs der Marineleitung in der Nordsee die diesjährige Herbstmanöver der Reichsmarine statt.

Immer dimmender

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN-STEIN

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Da spielte Fröh von Dublan va banque:

„Kommen Sie nur“, sagte er leise. „Ihnen ist schlecht geworden, ich führe Sie.“ Ehe die Willenlose, Schwankende und ihrer Kräfte Verräuberin wußte, was ihr geschah, hatte sich Fröh von Dublan über sie gebeugt, sie in seinen Armen hochgehoben und auf den Divan gebettet.

Als Rechtsanwalt Weltner, beunruhigt durch den Lichtschein, den er soeben noch durch den Türspalt zu sehen vermehnte, sich mühsam erhob und im Hausanflug zur Tür hereintrat, prallte er zurück:

In dem ungewissen Licht des Mondes sah er Edith Vernheim auf der Chaiselongue liegen — und ein eleganter junger Mann, den er nicht kannte, beugte sich wie zu einem zärtlichen Abschiedskuß über sie. Es war, als hätte Edith Vernheim die Arme um den Unbekannten geschlungen. Beide schienen in dem zärtlichen Kuß alles um sich herum vergessen zu haben. So schienen sie auch nicht zu sehen, wie sich die Tür öffnete und leise wieder schloß.

Aber Fröh von Dublan hatte alles bemerkt.

Als Weltner die Tür wieder geschlossen hatte, atmete Dublan tief auf. Er ließ Edith, die schon wieder schlief, los und schlich auf den Zehenspitzen aus dem Zimmer. Bald darauf ertönte das Schließen der Korridortür.

Robert Weltner stand in seinem Zimmer und hielt die Hand auf das schwer schlagende Herz gepreßt. Es war ihm, als hätte ein Fiebertraum ihn gequält. Das, was er da drinnen in seinem Arbeitszimmer gesehen hatte, es konnte nicht Wirklichkeit sein. Edith Vernheim, die Schöne, Zurückhaltende, die für nichts anderes zu leben schien als für ihre Arbeit — sie in seinem Arbeitszimmer im Stehbüchlein mit einem fremden Mann!

Schon die Wiederkehr des Bildes vor seinem Geiste ließ ihn in Empörung und Schmerz erzittern.

Wäre er nicht durch die Lähmung der Überraschung und durch die Schwäche seiner Krankheit unfähig zu einem plötzlichen Entschluß gewesen, er wäre dazwischengegetreten, hätte Rechenschaft gefordert. Aber die Glieder waren ihm wie gelähmt gewesen, und ein Gefühl der tiefen Scham hatte ihn zurückweichen und sich unbemerkt entfernen heißen.

Mit zitternden Knien ließ er sich in den Sessel zunächst der Tür fallen und sah starr vor sich hin. Erst jetzt kam er ganz zum Bewußtsein der Szene, die er vorhin als unfreiwilliger Zuschauer mit angesehen hatte.

Wie konnte man sich so in einem Menschen täuschen, wie er sich in Edith Vernheim getäuscht hatte? Er konnte es nicht fassen. So viele Menschen waren ihm in seiner Arbeit begegnet, gute und schlechte, aufrichtige und hinterhältige, ehrliche und läugerliche — und er glaubte Menschenkenntnis genug zu besitzen, um sie und alle ihre Beweggründe zu durchschauen. Gerade als Verteidiger hatte er ja, wie kaum ein anderer, Gelegenheit, in die menschlichen Seelen und ihre Abgründe hineinzublicken. Aber er war dennoch wohl in der Menschenkenntnis ein elender Stümper, wenn er sich so in einer Frau getäuscht hatte.

Nicht, daß sie einen Geliebten hatte, war es, was er ihr anrechnen durfte. Sie war jung, allein im Leben lebend und hatte das Recht, über sich und ihr Herz zu verfügen. So weh ihm das auch tat, er durfte nicht ungerecht sein. Aber die Schamlosigkeit, mit der sie ihren Freund hierherkommen ließ, in sein Haus, zu ihm, der ihr vertraut hatte — darüber konnte er nicht hinwegkommen. Konnte sie mit dem Stehbüchlein nicht warten, bis sie wieder bei sich zu Hause war?

Warum mußte sie diese Situation heraufbeschwören? Schamlosigkeit war es und ein Vertrauensbruch ohne gleichen!

Vermutlich hatte sie den Abend mit ihrem Freund verbringen wollen und mußte statt dessen die eiligen Abschriften erledigen. Offenbar aber konnte sie es nicht einen Abend ausfallen, ohne diesen Mann wiederzusehen, und benutzte strupellos die Krankheit Weltners, um den Geliebten hierher ins Haus kommen zu lassen.

Weltner schüttelte auf. Er wollte nicht weiter denken, durfte nicht weiter denken. — Jetzt erst fühlte er, daß er sie geliebt, wie er nach Maria niemals geglaubt lieben zu können.

Stumm sah Robert Weltner da. Ein schöner Traum war ausgeträumt. Er lächelte bitter. Das war die Strafe dafür, wenn ein Mann, wie er, noch träumen wollte.

Aber nun war es vorbei. Er mußte mit dieser schmerzlichen Enttäuschung fertig werden, ohne daß die Frau, die ihn so tief verwundet, von seinen Gefühlen irgend etwas ahnte. Er wollte ihr auch nichts sagen von dem, was er soeben gesehen. Wie tief er auch getroffen war, er konnte es nicht über sich gewinnen, die geliebte Frau beschämt vor sich stehen zu sehen. Niemals hätte er ihr seine Verachtung, seine Enttäuschung ins Gesicht hinein sagen können. Dazu war er zu feinfühlig, auch seiner nicht sicher genug. Eine Frau, die, wie Edith, solch raffinierten Handlungen fähig war, war auch vielleicht fähig, den wahren Grund seiner Vorwürfe aus seinen Worten zu spüren: seine tiefe, zu Tode getroffene Liebe. Das mußte vermieden werden um jeden Preis. Er mußte sich dazu zwingen, Edith Vernheim gleichgültig zu begegnen und sie unter einem Vorwand möglichst bald zu entlassen. Zusammenarbeiten konnte er nicht mehr mit ihr, das ging über seine Kräfte.

Mühsam schleppte er sich wieder ins Bett und fühlte, wie nach der heftigen Erregung die Fiebergluten wieder wilder durch seinen erschöpften Körper zu jagen begannen, bis er in einen unruhigen Schlaf versank, in dem sich die Bilder dieser Nacht verzerrt und schmerzhaft tummelten.

Der Morgen graute sah durch die Fenster des Arbeitszimmers, als Edith mit schmerzhaftem Kopf und bleischweren Gliedern erwachte. Verwundert sah sie sich um. Wo war sie denn? Sie versuchte sich aufzurichten. Die Glieder gehorchten nur widerwillig und träge. Wieso lag sie auf dem Sofa in Weltners Arbeitszimmer? Sie wußte absolut nicht, wie sie dahin gekommen. Die Ereignisse, die sich seit ihrer Rückkehr ins Arbeitszimmer abgespielt, sie waren wie in einen undurchdringlichen Schleier gehüllt. Sie begann sich jetzt nur, daß sie plötzlich bei der Arbeit sehr müde geworden — was dann geschah, das war trotz aller Mühe in ihr Gedächtnis nicht mehr zurückzurufen.

Ein Frösteln überkam sie. Das Zimmer war kalt und schien von einer eigentümlichen Traurigkeit erfüllt, die sich schwer auf ihre Seele legte.

Verschämung erfaßte sie. Da hatte sie sich hingelegt und geschlafen, indessen die dringliche Arbeit auf sie wartete. Das kam davon, daß sie sich ganz gegen ihre Grundsätze hatte verhalten lassen, beim Abendbrot ein Glas Wein zu trinken. Sie wußte doch, daß sie gar keinen Alkohol vertrug. Sie hätte trotz des Zuredens der Frau Hartwig ablehnen müssen.

Nun lag die Arbeit unfertig da. Rechtsanwalt Weltner würde morgen früh sofort die Reinschrift verlangen. Wie spät mochte es sein? Sie hob mühsam den Arm, der eigentümlich schwer lastete, blickte auf die Armbanduhr. Sie glaubte ihren Augen nicht recht zu trauen: ein Zeiger zeigte die dritte Morgenstunde an.

Wenn man sie hier fand, was sollte man denken, daß sie hier die halbe Nacht in Weltners Hause verbracht hatte? Hier konnte sie jetzt nicht weiter schreiben. Sie wollte eilig heim, ehe sie jemand hier überraschte. Zu Hause wollte sie nach einer kurzen Ruhepause die Arbeit vollenden.

Mit zitternden Händen raffte sie ihre Papiere zusammen und legte sie in die Aktentasche.

Angstvoll horchte sie zwischen ihrer Hantierung immer wieder auf, ob sich auch im Hause nichts regte. Aber alles war still. So schlich sie sich denn auf Zehenspitzen hinaus in den Korridor, zog sich mit fliegenden Händen ihren Mantel an, setzte den kleinen Hut auf und schloß die Tür leise auf. Alsbald tappte sie sich im Dunkeln die Treppen waren, schon in irgendeinem Zusammenhang gehört. Aber sie wußte nicht, in welchem.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Die kalte Nachtlust, in die Edith Vernheim hinaustrat, erfrischte sie für eine kleine Weile. Sie ging hastig bis zur nächsten Straßenecke, wo ein Autohaltestand war. Ein verschlafener Chauffeur öffnete ihr die Droschke. Verbindung mit der Elektrischen oder einem Autobus gab es nicht mehr. Und je eher sie zu Hause war, um so schneller würde sie mit der Arbeit fertig.

Vor ihrem Hause angelangt, bezahlte sie den Chauffeur und ging müde die Treppen hinauf. Die kurze Ermunterung durch den Weg in der frischen Luft war schon wieder vorüber. Sie fühlte eine heftige Uebelkeit und ein Zittern in den Gliedern. Schnüßlich sah sie zu dem aufgeschlagenen weißen Bett hinüber. Wie gern hätte sie sich eine Stunde Ruhe gegönnt, aber sie wollte mit allen Kräften versuchen, die wichtige Arbeit fertigzumachen.

Sie stellte ihre kleine Kaffeemaschine an, um sich einen starken Kaffee zu brauen. Aber merkwürdig, das sonst so geliebte Getränk schmeckte ihr, nun es fertig vor ihr stand, einen jähen Widerwillen ein. Sie begann sich, daß sie den gleichen Widerwillen nach dem Genuß des Koffees verspürte, den ihr dieser Verwandte von Frau Hartwig ins Arbeitszimmer herübergebracht.

Da stand sie plötzlich auf, starrte mit zusammengezogener Stirn vor sich hin — aus der Dämmerung ihres Unterbewußtseins wollte etwas aufsteigen: das verlebte hübsche Gesicht des eleganten jungen Menschen, ihre Würdigkeit, sein Drängen, daß sie noch eine Tasse Kaffee zu sich nehmen möge, dann ... Wie war es doch dann gewesen? Sie war eingeschlafen. Aber war dann nicht jemand im Zimmer gewesen — war sie nicht einen Augenblick aufgewacht? Hatte sie jemand aufgehoben und auf die Chaiselongue getragen?

Unwillig schüttelte sie den schmerzenden Kopf — das war alles Unsinn. Irgeendwelche Krankheit, vermutlich auch die Grippe, steckte in ihr. Daher die Würdigkeit, der schmerzende Kopf und die bleischweren Glieder. Sie konnte jetzt nicht arbeiten, mußte sich hinlegen. Die Bähne schlugen ihr auseinander und das würgende Uebelkeitsgefühl im Magen verstärkte sich. Sie hatte schon nicht mehr die Kraft, sich anzukleiden, sondern sank, wie sie war, aufs Bett und fiel sofort in einen tiefen, schweren Schlaf.

Sie erwachte von einem heftigen Nütteln. Es war heller Tag, und die Winter Sonne schien strahlend hell in ihr kleines, behagliches Zimmer.

Vor ihr stand ihre Wirtin, die freundliche Frau Lembke. „Endlich bekomme ich Sie wach, Frau Vernheim“, sagte sie und sah bestrebt auf die vollkommen angestrichelte Gestalt Ediths, die auf dem Bett lag.

„Draußen ist ein Votum von dem Büro, er möchte sofort die fertige Arbeit in der Patentangelegenheit haben.“

Mit einem Ruck richtete sich Edith Vernheim auf. Ein Schrecken erschütterte sie.

„Die Arbeit“, sagte sie stockend, „ich habe sie noch nicht fertig. Ich weiß nicht, was mit mir war, Frau Lembke; ich muß krank geworden sein. Mir war so schlecht; bin so eingeschlafen, ohne daß ich mich ausziehen konnte.“

„Dann bleiben Sie mal schön liegen“, sagte Frau Lembke energisch. „Ich werde dem Votum Bescheid sagen.“ Eilig ging sie hinaus, indessen Edith mit schlaffen Gliedern auf dem Bettrand sitzen blieb.

Nach einer Weile kehrte Frau Lembke wieder zurück. „Der Votum sagt, er müsse auf jeden Fall die Akten mitbringen, auch wenn die Abschriften nicht fertig sind. Herr Rechtsanwalt wartet dringend darauf. — Was machen wir da, Frau Vernheim?“

Edith stand bereits am Tisch und nahm den Inhalt ihrer Aktentasche heraus:

„Geben Sie das dem Votum!“ Sie raffte einen Teil der Akten zusammen. „Ich werde sofort nachkommen und die Arbeit beenden.“

Während Frau Lembke nach ihrer Weisung draußen dem Votum die Originalpapiere aushändigte, stand Edith Vernheim am Tisch und starrte verwundert auf einen Zettel, den sie nicht kannte. Er trug die Züge einer ganzlich unbekannten Handschrift und einige Namen: „Va Porte, Friedrichs, Frau Stephan — und dann in Klammern den Vermerk: (sind zu haben).“

„Was ist denn das?“ sagte Edith Vernheim zu sich. „Wie kommt denn dieser Zettel hier zu meiner Arbeit? Das war doch gestern noch nicht drinnen?“

Sie dachte nach. Konnte dieser Zettel vielleicht doch zwischen den Papieren gelegen haben, die Weltner mit vom Büro heimgebracht? Man mußte im Büro einmal nachfragen. Ihr war, als hätte sie die Namen dieser drei unbekannten Personen, die da auf dem Zettel verzeichnet waren, schon in irgendeinem Zusammenhang gehört.

Jedenfalls steckte sie den Zettel sorgfältig in ihre Handtasche und machte sich dann fertig, um so schnell wie möglich in die Wohnung Weltners zu gelangen. Vorher wollte sie noch im Büro nachfragen, ob der Chef irgendeine Bestellung für sie durchgegeben.

Inzwischen war der Chauffeur Weltners mit den ihm von Edith Vernheim übergebenen Aktenstücken in der Privatwohnung Weltners angekommen.

Ina Hartwig wartete schon in der Diele auf seine Rückkunft.

„Geben Sie her“, sagte sie hastig. „Herr Rechtsanwalt wartet schon; er will gleich ein paar Telefongespräche erledigen.“

Sie nahm dem Chauffeur die Akten ab und ging eilig in das Schlafzimmer Weltners.

Weltner sah blaß und matt in den Kissen.

„Guten Morgen, lieber Robert“, sagte Ina Hartwig sanft. „Wie fühlst du dich? Hast du gut geschlafen?“

Ihre Augen gingen unruhig über Weltners Gesicht.

„Ich danke“, gab Weltner matt zur Antwort. „Ich habe gut geschlafen.“

Um alles in der Welt hätte er nicht verraten mögen, daß er in dieser Nacht munter gewesen und seine Sekretärin bei einem Stehbüchlein mit einem fremden Mann überredet. Dann fügte er hinzu:

„Ich habe nur ein wenig unruhig geträumt; das hing wohl mit dem Fieber zusammen. Ich habe von Einbruch und Dieben geträumt, und hatte plötzlich die Vorstellung, als wäre unser Schloß nicht sicher genug. Es mag eine Marotte sein, aber ich bitte dich, noch heute den Schlosser zu bestellen und ein neues Sicherheitschloß machen zu lassen, zu dem außer mir nur du den Schlüssel hast.“

Inas Herz tat einen erschreckten Schlag. Sollte es möglich sein, daß Weltner irgendeinen Verdacht gefaßt, daß er irgend etwas von dem gehört hatte, was sich in dieser Nacht abgespielt? Laut aber sagte sie:

„Selbstverständlich, lieber Robert! Wenn es dich beruhigt — obgleich unser Schloß, glaube ich, ganz sicher ist. Aber du hast zu bestimmen. Ich werde dann sofort mit dem Schlosser telefonieren.“

Mit heimlichem Aufatmen sah sie, daß Robert auf ihre Worte hin zufrieden nickte und sich alsbald den Akten zuwandte, die sie ihm sorgfältig auf den Krankentisch vor seinem Bett aufgelegt hatte.

„Bitte verbinde mich mit dem Büro“, sagte er, nachdem er einen Blick in die Akten hineingeworfen und die Stirn gerunzelt hatte.

„Kann ich nicht das Gespräch für dich führen? Du sollst dich doch nicht anstrengen“, sagte Ina.

Weltner vernahm kurz. An seiner Miene sah sie, daß es klüger war, leicht zu schweigen und zu verschwinden. Sie ging also hinaus, aber an der geschlossenen Tür blieb sie stehen. Das Gespräch, das sie mit anhörte, erfüllte sie mit großer Zufriedenheit. Alles ging gut. Man konnte aufatmen und die 50 000 Mark waren einem sicher. Sie hatte bereits heute früh, als Robert noch schlief, einen Anruf von Fröh gehabt, der sie über alles unterrichtete, was sich in dieser ereignisreichen Nacht abgespielt hatte.

Im Büro wurde Edith Vernheim vom Bürovorsteher mit den Worten empfangen: „Herr Assessor Stein möchte Sie sprechen, Frau Vernheim.“

Edith glaubte nichts anderes, als daß eine Nachricht von Weltner durchgekommen wäre, die ihr in bezug auf die Arbeit irgendeine Weisung zu geben hätte.

Assessor Stein sah Edith Vernheim mit einem eigentümlichen Gesichtsausdruck entgegen, der sowohl Verlegenheit wie Raste zeigte, beides etwas, was an dem immer fröhlichen und jovialen Juristen Edith ganz fremd war.

(Fortsetzung folgt)